



**Geschichte und Geschichten
unseres Dorfes**



Vorwort zur Geschichte

Einzelne Dörfer richten 2012 eine Erwähnung in der Schlitzer Markbeschreibung in unserem Gebiet aus, so auch Nieder-Breidenbach.

Einschlägige Quelle für die Erwähnung ist der „Codex Eberhardi des Klosters Fulda“. Diese um 1160 entstandene Quellensammlung enthält einen Beleg aus dem Jahre 812.

Eine spätere Beschreibung des Gebietes weist im Jahr 825 die Zeller Markbeschreibung aus.

Bei den verschiedenen Übersetzungen des „Codex Eberhardi“ beschreibt Pfarrer Knodt nur die Gegend und nicht den Ort, wobei die Übersetzung von Prof. Dr. Haas die Wüstungen beschreibt und auch den Ort Breidenbach benennt.

Auszug aus den Geschichtsblättern von 1912 des Kreises Lauterbach von Pfarrer Knodt (Wallenrod):
Er weist auf die drei abweichenden Überlieferungen (Nach Pistorius, nach Dronke und Scharmat) hin:
... etwa bei Vadenrod westwärts nach der Antrift, bis eine viertel Stunde nördlich von Romrod macht einen Bogen nach Süden nach Liederbach, von da an die Schwalm...

In den Fuldaer Geschichtsblättern von 1912 beschreibt Prof. Dr. Haas auch 74 Grenzpunkte:
..... Diesem Bache folgt die Grenze eine Strecke abwärts bis nach Fronerot, einem Feld und Wiesengrunde nordwestlich von Storndorf, schneidet dann die der eben erwähnten „Heerstrasse“ parallel laufende Straße, die nach Oberbreidenbach, Strebendorf und Liederbach zieht, und gelangt nach dem Dorfe Niederbreidenbach. Von hier läuft sie in nördlicher Richtung nach der eine Viertelstunde von Romrod liegenden Wüstung Elnrod und dann.....

Die auf -bach und -hausen endende Ortsnamen dürften um das 8.-9. Jahrhundert entstanden sein. Wüstungen aus der früheren Zeit um Nieder-Breidenbach waren Uchenbach, Fronerot, Buchholz, Liprot, Wingerod, Göringen, Dautzenrod etc. Die in der Schlitzer Markbeschreibung verwendeten Übersetzungen: Affa – aha = den Bach, Mar= eine nasse Stelle, Suolmanaha= die Schwalm um 1000 n.Chr., Antrafa= die Antrift um 812 bis 825

Das Staatsarchiv Darmstadt weist auf eine sichere Erwähnung von Nieder-Breidenbach vom 30. November 1336 hin.

In einem Schreiben des Landgrafen von Hessen Kassel Wilhelm III von 1491 übergibt er dem Johann von Storndorf alle seine Güter „Ober- und Nieder-Breidenbach“ zum Mannlehen. Bis 1600 erhielten die Storndorfer Junker das Nieder-Breidenbacher Lehen ganz. Später die Herren von Seebach bis 1820. Danach wurde das Lehen allodifiziert, d.h. in Eigentum umgewandelt.

Genauere Aufzeichnungen über die Verhältnisse in Nieder-Breidenbach sind erst aus dem Salbuch (amtliche Aufzeichnungen) von 1574 bekannt:

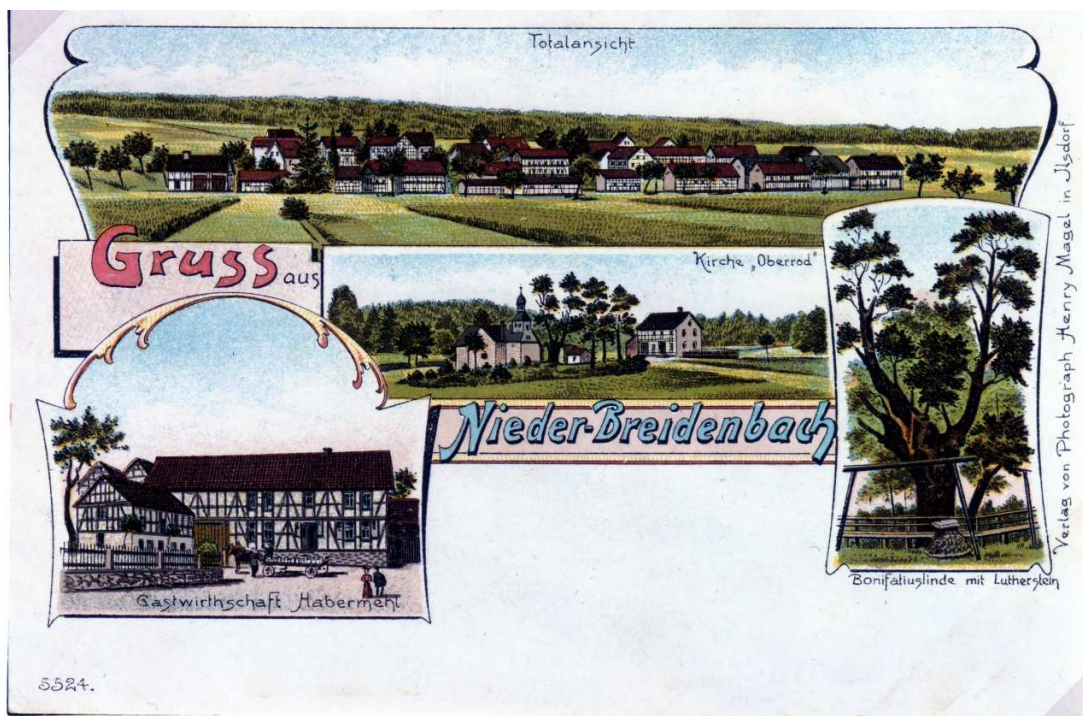
*Niddernbreidenbach ist ein Dorf ohne alle Mittel im Amt Romrod. Der Landgraf hat im Dorf alle Obrigkeit, Herrlich- und Gerechtigkeit, Gebot, Verbot, Dienst, Folge und Steuer.
12 Ackermänner, 5 Einläufige, Zinsgüter, Höfe (Familiennamen) usw.*

Die Nieder-Breidenbacher Grenzbeschreibung ist vom landgräflichen Vermessungs-Ingenieur Merian im Jahr 1707 erstellt worden und beschreibt die genauen Grenzen der Gemarkungen:

Grüße aus Nieder-Breidenbach



Älteste Postkarten aus 1902 mit Ansichten von der alten Schule (oben links, heute Dorfgemeinschaftshaus), der Ortsmitte mit heutigen Haus der Familie Kuhl, Familie Caspar, Familie Möller (oben rechts) und dem Gasthaus Scharch, dem heutigen Gaudl's Haus (unten links)



Postkarte um 1900 mit der ältesten Totalansicht von Nieder-Breidenbach. Unten links Geldmachersch Haus, der damaligen Gastwirtschaft Habermehl. In der Mitte die Kirche zu Oberrod.

Old Schul (Fam. Brassel)



Das Haus wurde 1869 von Leineweber Johannes Hess erbaut. Die Gemeinde kaufte es 1876 für 12000 Mark, um dort die Schule unterzubringen. Besonders bekannt war der Katzenlehrer Weichert. Er besaß so viele Katzen, dass der Geruch von Katzenkot den Schulunterricht derartig störte, sodass kein Unterricht mehr möglich war. Zum Schluss musste das ganze Haus desinfiziert werden.

Heute dienen die Räume im Erdgeschoß als Dorfgemeinschaftshaus und Unterkunft der Feuerwehr. Auch wird hier der sonntägliche Gottesdienst abgehalten. Im Jahr 1975 sollte das Haus an einen "Interessenten" verkauft werden. Der Verkauf wurde aber nicht vollzogen. Somit ist das Gebäude weiterhin im Besitz der Stadt Romrod geblieben.



Schulanfang 1932. V.l.n.r.
Karl Grein, Anita Daub, Gerda Klapp geb. Caspar
und Heinrich Zulauf. Im Hintergrund Lehrer Lotz.

Das Obergeschoss dient als Mietwohnung. Nach Familie Wendland und Familie Allers, die dort lange Zeit zu Miete gewohnt hatten, wurde die Wohnung an Familie Reinhold Kalbfleisch, die wiederum nach Ober-Breidenbach zog, vermietet.



Schulalltag um 1965 in Nieder-Breidenbach.

Backhaus



Das „neue“ Backhaus wurde 1952 gebaut. Es bekam damals einen modernen Elektroofen. Frauen aus Fleschenbach gaben den Nieder-Breidenbacher Frauen eine Einweisung für den neuen Ofen.



Altes Backhaus am 25.02.1938.

Das erste Brot aus dem neuen Backofen
V.l.n.r.: Marianne Rühl (spätere Kalbfleisch), Elisabeth Grein, Lina Rapp, Anna Gaudl , zwei Frauen und Männer aus Fleschenbach.



Das alte (rechts) und neue Backhaus (links) mit Wiegehaus (mitte) im Jahr 1966. Am alten Backhaus hing der Kasten in dem die öffentlichen Bekanntmachungen ausgehängt wurden. Bei Trauungen wurde der Kasten von Freunden oder Bekannten des Paares mit Blumen geschmückt. Vor dem Backhaus der „Milchbock“, eine der Sammelstellen für Milchkanen im Ort, an denen die Bauern ihre Milch brachten und von wo diese dann jeden Morgen in die Genossenschaftsmolkerei nach Zell gefahren wurden.

Houbs Haus und Diehls Haus (Fam. Diehl)



Houbs Haus ist eines der ältesten Gebäude in Nieder-Breidenbach. Besitzer des Hofes waren die Herren von Seebach aus Stordorf die es als Lehen (heute würde man Pächter dazu sagen), vom Fürsten anvertraut bekamen.

Der Dorfname „Houbs“ wurde wahrscheinlich von der Bezeichnung „Herrenhof“ abgeleitet. 1786 ist als Pächter des Hofes Johann Conrad Noll erwähnt, der aus Schwarz stammte.

1874 war Heinrich Weiß Besitzer des Hofes. Dessen Nachfolger war sein Schwiegersohn Heinrich Steuernagel aus Kestrich. Weil sein einziger Sohn Alfred studiert hatte und Studienrat am Lauterbacher Gymnasium war, verkaufte Heinrich Steuernagel den Hof 1935 an Heinrich Capeller aus Dreihäusen.

Dieser übergab den Hof 1949 an seine Tochter Anna Katharina Hemer, deren Mann im Krieg gefallen war. Sie hatte die drei Kinder Heinrich, Anni und Rosel. Sohn Heinrich übernahm den Hof.

Nachdem Heinrich nach Schwabenrod geheiratet hatte, verkaufte er 1963 das Anwesen seinem Nachbarn Willi Diehl. Dieser verkaufte sein bisheriges Anwesen wiederum an Robert Euler, der nach dem Abbruch des Hofes 1964 dort einen Kuhstall errichtete.



Das Diehls Haus, gebaut 1837 und abgebrochen 1964.

Ein Dorf wird 1.200 Jahre

Reminiszenzen an die Jugendzeit 1946 – 1953
in Nieder-Breidenbach von Hans-Jürgen Schindel

Ja, es ist schon erstaunlich, dass dieser Ort nun schon 1200 Jahre besteht und ich einmal Bewohner dieser Gemeinde war.

Im Mai 1946 kam ich als heimatvertriebener kleiner Junge aus dem Sudetenland nach Nieder-Breidenbach. Am 1.8.1943 wurde ich drei Jahre alt. Und so betrachte ich auch heute noch dieses Dorf als den Beginn meiner Erinnerungen. Sie sind, das darf ich vorweg sagen, eigentlich nur positiv. Eine unbeschwerte Kindheit in ländlicher Idylle. Die Strapazen der Vertreibung habe ich nicht bewusst erlebt. Als ich aber seinerzeit vor der Schule in Nieder-Breidenbach vom LKW gehoben wurde und man mir gleich „Kastanienpfeifchen“ schenkte, wurden wohl meine Kulleraugen immer größer!

Wir wurden dann beim Bauer Zulauf einquartiert. Der Blick aus dem Fenster konnte sich nicht weit verlieren, denn ein riesiger Misthaufen, wie damals üblich, türmte sich auf dem Hof vor dem Haus. Später stand ich dann mittendrin und half, den Mistwagen mit zu beladen, während einer schon unterwegs aufs Feld war. Bei der Rückkehr musste der andere beladen sein. Die Pferde wurden umgeschirrt und die Ladeprozedur begann von Neuem. Allerdings gab es dafür auch einen Knecht; ich brachte nur kleine Haufen auf den Wagen. Aber ich fühlte mich gebraucht und wurde gelobt.

Die Kindheit in der örtlichen Idylle möchte ich heute nicht mehr missen. Es war eigentlich ein Leben voller Abenteuer.

Bald hatte ich die Gunst des alten Bauern voll auf meiner Seite, da ihm die Geburt eines Sohnes durch seine Frau verwehrt geblieben war, und nur die Tochter im landwirtschaftlichen Anwesen tätig war. Es kam soweit, dass erst gegessen wurde, wenn das „Hanselche“, so wurde ich gerufen, mit am Tisch saß. Noch heute betrachte ich jene Köstlichkeiten aus eigener Herstellung als eine Delikatesse: vom Brot über Kartoffel, Salat mit Schmand, gebackene Eier, Wurst und Fleisch und zwischendurch ein Musebrot (Marmelade aus Zwetschgen), welches ich kaum halten konnte. Das war „Bio-Kost“ vom Feinsten. Als kleine Gegenleistung hatte ich hin und wieder die damals populären „Capri-Fischer“ zu singen.

Man hatte allerdings auch schon kleine Aufgaben. Wenn die Kühe auf der Weide waren, durften sie nur auf einem vorgeschriebenen Gebiet grasen. Überschritten die dieses, wurden sie mit einem Stock wieder in die andere Richtung gelenkt. So war man überall mit dabei: vom Aussäen im Frühling bis zur Ernte. Im Winter war Innendienst angesagt. Pferde, Sau und Kuhstall gaben eine besondere Duftnote ab. Die Dickwurz wurde gehäckselt und mit Kleie vermennt und den Säuen zum Fressen vorgeworfen. Das Grunzen übertönte alles, nichtwissend, dass sie dann im November geschlachtet wurden. Auch das Schlachten war auf dem Bauernhof ein besonderer Tag. Der Metzger war die Hauptperson. Nachdem die Sau gefangen war, wurde sie mit dem Bolzenschussgerät getötet. Danach kam sie in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich. Von mehreren Personen wurde sie dann mit kleinen pyramiden förmigen und sehr scharfen Schabern von den Borsten befreit. Nun wurde sie am Dreibein aufgehängt und in zwei Hälften geteilt. Bevor die Prozedur der Zerstückelung folgte, war das Gutachten des Fleischbeschauers gefragt. Erst wenn dieser seinen blauen Stempel auf die Schweinhälften gedrückt hatte, konnte die Arbeit weitergehen. Der Metzger war nun in seinem Element. Die ersten Stücke wanderten in den Kochkessel und bald gab es die delikate „Quellbrüh“ oder „Worschtsuppe“. Wenn die erste Quellwurst zum Probieren angeboten wurde, durfte ich nicht fehlen. Das Schnäpschen wurde mir aber verwehrt. Die Fleisch- und Wurstzubereitung waren ein weiterer Höhepunkt, mit der der Metzger mit seiner ihm eigenen Rezeptur punkten konnte.

Ein weiterer Höhepunkt im Dorf war die „Dreschzeit“. Aus Romrod kam dann die Dreschmaschine bestehend aus der schwarzen Dampftriebsmaschine, dem in rötlich gehaltenen Dreschwagen und der silbrige Wagen, der das gedroschene Stroh als gebündelte Ballen herauswarf. Der Dreschtag war



Karl Zulauf mit seiner „Holzhauer Rotte“ im Jahr 1930:
Albert Diehl (1. v.l.), Ludwig Zulauf (4. v.l.),
Otto Grein (6. v.l.), Albert Seim (8. v.l.). Vorne
Mitte Karl Zulauf.



Bild oben:
Feldarbeit mit
Pferden. Walter
Caspar mit
Rosa und Lux
Anfang der
1950er Jahre
am Freiacker.



Bild rechts:
Elisabeth Grein
1937 bei der
Feldarbeit.



Bei der Heuernte:

Linkes Bild: 1937 Kuhgespann von Greins. Vorne
Otto Grein, Friedrich Hess, Mathilde Grein. Auf dem
Wagen Elisabeth Grein.

Bild links unten: Familie Karl Decher 1955 (Anna
Decher, mit Mutter Anna Gaudl neben dem Wagen
und Ingrid Decher auf dem Wagen).

Bild unten rechts: 1965 Heinrich Zulauf beim
Einfahren (schief geladen).



